

Nachträgliches zu "Z'Basel a mim Rhi"

Autor(en): **Nidecker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **42 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachträgliches zu „Z' Basel an mim Rhi“.

Von Heinrich Nidecker, Arlesheim.

Im „Schweiz. Archiv für Volkskunde“ Bd. 41 (1944), S. 66 sprach ich die Vermutung aus, das Hebel'sche Gedicht „Z' Basel an mim Rhi“ sei erst von J. J. Schäublin der bekannten Melodie von Franz Abt „D'Schwiz häd guete Wy“ unterlegt worden (Kinderlieder 1884, No. 83 A). Ein Gedicht, das mir damals entgangen war, scheint mich hierin zu bestärken: anlässlich des Schweizerischen Musikfestes in Basel 1860 erschien eine kleine Sammlung von Festgedichten von Abraham Emanuel Fröhlich, der, durch Wilhelm Wackernagel, Carl Rudolf Hagenbach und andere, rege Beziehungen zu Basel hatte: „Zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Johann Peter Hebels, geb. in Basel am 10. Mai 1760, von A. E. Fröhlich am schweizerischen Musikfest in Basel den 8., 9. und 10. Mai 1860. Basel, H. Georg's Verlag.“¹⁾ Darin befindet sich S. 14—16 folgendes Gedicht:

z' Basel.

(z' Mühle uf der Post.)

Uf zur Alpewand
Luegt mis Vaterland.
Uf der Welt ist niene meh
Lieblichers und grössres z'gseh
Als mis Vaterland.

Wo de luegst is Land,
Gseht zentumenand
Fluss und See und Chorn und Chlee
Z'oberst obe Is und Schnee
Gseht zentumenand.

Und je höher stigst,
Stunst und stunst und schwigst,
Saftiger grüent's Alpegländ,
's wachse d'Is- und d'Felsewänd;
Und du stunst und schwigst.

Alles wird verschönt,
Wo's entgegetönt:
Grüess ech Gott! im Heimatland
Simmer all verwandt enand:
Säg, was schöner tönt!

Zunderst au im Land
Reicht me so eim d'Hand,
Und so het is neu erfreut
Herzlich d'Basler Fründlichkeit
Zunderst au im Land.

Zunderst au im Land
Hends en hohe Stand,
s Gwerb und d Kunst und d Wisseschaft
Machet ech zur Freud und Kraft
Und zur Zier im Land.

Uf em Chulm ist's schön,
Aber's Händels Tön,
Do im Münster und de Bau,
S ist wie uf ner Alpenau
Do au firlich schön

Basels alte Treu
Macht is d'Herze neu,
D'Liebe neu zum Vaterland,
Gott erhalt is mitenand
All in alter Treu.

¹⁾ Die Bibliothek der Gesellschaft für Volkskunde gelangte kürzlich in den Besitz eines Exemplares dieser interessanten kleinen Schrift.

Wir teilen hier Fröhlichs Gedicht in extenso mit, was wir indessen einzig im Hinblick auf die rhythmische Vergleichung mit den Kompositionen zu „Z' Müllen an der Post“ rechtfertigen können, nicht aber hinsichtlich seiner poetischen und sprachlichen Qualitäten. Es lässt uns einmal mehr erkennen, wie unübertrefflich Hebels Meisterschaft in alemannischer Dichtung ist.

Zum Erscheinen des Gedichtes erfahren wir aus den „Basler Nachrichten“ vom 10. Mai 1860, Fröhlich habe sein „Sträusschen alemannischer Gedichte“ „am schweizerischen Musikfeste an der Festtafel ausgetheilt“, wahrscheinlich Dienstag den 8. Mai am obligatorischen Nachtessen im obern Saale des Stadtkasinos, wenn nicht schon an der Mittagstafel im Gasthof zu Dreikönigen. Ein gleichzeitiges Inserat gibt Kunde von dem soeben bei Georg erschienenen Druck.

Die Erwähnung von „'s Händels Tön“ in Strophe 7 bezieht sich auf die Darbietung des Oratoriums „Jephta“ am 8. Mai nachmittags halb 3 Uhr im Münster unter Leitung von Ernst Reiter.

Die Beifügung zur „Überschrift, „z' Mühle uf der Post“, scheint mir ein Beweis für die Annahme, dass 1860 „z' Basel an mim Rhi“ noch nicht als gesungenes Lied bekannt war, ja man ist geneigt, Fröhlich die Kenntnis des Gedichtes überhaupt abzusprechen. Er könnte sehr wohl die Gesamtausgabe von Hebels Werken (1834), die in der „Erinnerung an Basel“ erstmals erschienen war, gar nicht besessen haben, hatte er doch die Aarauer Ausgaben der alemannischen Gedichte in nächster Nähe.

Auf Grund von Fröhlichs Gedicht von 1860 glaube ich noch einen weiteren Schluss ziehen zu dürfen, nämlich den, dass dem Verfasser bei der Melodieangabe „z' Mühle uf der Post“ nicht die Abt'sche Komposition zu „D'Schwiz häd guete Wy“ vorschwebte, sondern eine der anderen, die ich in meinem Beitrag erwähnte. Jenes ist auch nicht plausibel; Abt's Komposition ist von 1852 datiert, und die Unterlegung des Textes „z' Müllen...“ braucht nicht sofort erfolgt zu sein. Auch formale Gründe schliessen die Verwendung dieser Melodie so gut wie aus: man betrachte bloss den Refrain in Fröhlichs Strophen. Fast durchwegs liegt die Betonung auf dem 2. oder 3. Fuss, während der erste Fuss völlig unwichtig ist. Eine zweimalige Wiederholung: „Als mis, als mis, als mis Vaterland“

(Str. 1) wäre geradezu unerträglich, während sie bei Leuthy-Abt sehr sinnvoll ist: „Trinked, trinked, trinked Schwizerwy!“ (Str. 10).

Jede der Melodien von Ferdinand Huber, Wilhelm Röther und Heinrich Marschner passt zu A. E. Fröhlichs Lied besser als diejenige von Abt. Wenn ich gefragt würde, welche am wahrscheinlichsten die vom Dichter gemeinte sei, würde ich mich unbedenklich für diejenige von Marschner entscheiden. Sie war um die Zeit zwischen 1844 und 1860 wohl ziemlich allgemein bekannt, und, mit ihrer Steigerung nach der vierten Zeile der Strophe hin und Wiederholung derselben, worauf im Refrain eher ein Abklingen stattfindet, passt sie so gut zu unserm Text, dass man sich sehr wohl vorstellen kann, sie sei dem Dichter völlig gegenwärtig gewesen.

Ich brauche mich hier nicht auf Einzelheiten der Vergleichung einzulassen, umso weniger, als sich damit doch nichts beweisen lässt. Man möge selber nach Belieben Text und Melodie vergleichen; letztere findet sich beispielsweise S. 408 in „Göpel's deutsches Lieder- und Commers-Buch . . . hg. von Thomas Täglichsbeck und J. Müleisen“. So entsprechen dem Höhepunkt der Melodie z. B. genau Vers 4 der zweiten Strophe: „Z'oberst obe Is und Schnee“, und Vers 4 in Str. 3: „'s wachse d'Is- und d'Felsewänd“, und dem Abklingen im Refrain z. B. Vers 5 in Str. 3: „Und du stunst und schwigst“.

Zum Schluss formuliere ich meine beiden Thesen, die sich solange aufrecht erhalten lassen, als nicht widersprechende Tatsachen auftauchen:

1. Ein älteres Auftreten von „Z' Basel an mim Rhi“ mit Abt's Melodie als dasjenige bei Schäublin (1884) ist nicht nachgewiesen.
 2. Auch „Z'Müllen an der Post“ ist eine relativ junge Unterlegung unter Abt's Melodie, wahrscheinlich erst nach 1860.
-